

Bezugspreis: Durch unsere Trägertinnen und Agenturen: Ausgabe A: 80 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 60 Pfennig monatlich, 1.20 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mark vierteljährlich (ohne Zustellgebühr). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Einzelverkauf: die einpaltige Beile oder deren Raum aus dem Wiesbadener 20 Pf. von anderwärts 25 Pf. innerhalb des Reichs 30 Pf. Im Ausland: die Beile aus dem Wiesbadener 75 Pf. von anderwärts 100 Pf. Abgabe nach anliegendem Tarif. Bei Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Tarif. Garantie übernommen. Bei anderweitiger Beileitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konturverfälschung usw. nach der beifolgenden Beileitung.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Verleger: für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199; für Verlag 819. — **Hauptgeschäftsstelle und Redaktion:** Rautenstraß 12. — **Berliner Redaktionsbüro:** Schöneberger Str. 30, Berlin S. W.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 300 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hiesige Wochenbeilage „Sonnenberg“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei dem Abonnement der „Sonnenbergbeilage“ gilt, soweit dieselbe verbriefet ist, unter den gleichen Bedingungen auch die Übertragung als versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall in hiesigen einer Marke der Rührberger Lebensversicherungsgesellschaft, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Bescheinigung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Bedingungen der Versicherung gehen die Versicherungsbedingungen in Kraft, die dem Beilage oder direkt von der Rührberger Lebensversicherungsgesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 148.

Mittwoch, den 28. Juni 1911.

26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Härt von Bülow.

Berlin, 28. Juni. Härt und Härtin von Bülow werden Freitag vor-mittag zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein-treffen.

Konferenz der Landesdirektoren.

Berlin, 28. Juni. Die heute zu einer dreitägigen Konferenz zusammentretenden Landesdirektoren der preussischen Provinzen werden außer der Errichtung öffentlicher rechtlicher Lebensversicherungsanstalten auch Fragen der Fürsorgeerziehung und der Krüppelpflege erörtern.

Aus der Praxis.

Berlin, 28. Juni. Ende der Woche werden sich höhere Beamte aus dem Reichsamt des Innern und dem Handelsministerium in die hauptstädtischen Gebiete der Haus-industrie begeben, um dort Vorarbeiten für die Durchführung der hausgewerblichen Krankenversicherung ein-zusetzen.

Polizisteneinrichtungen.

Solingen, 28. Juni. Die hohen Straßen wegen angeblicher Polizisteneinrich-tungen Solinger Fabrikanien, die in Amerika verhängt wurden, haben die bürgerlichen Fabrikanten als einen im Interesse der ameri-kanischen Stahlwarenindustrie gegen die Solinger Industrie geführten internationalen Kampf aufgekühlt. Die Regierung soll zu einer Intervention veranlaßt werden.

Die österreichische Ministerkrise.

Wien, 28. Juni. Die Ernennung des Freiherrn v. Gautsch zum Ministerpräsi-denten ist bereits erfolgt. Freiherr v. Bie-nert wurde zum Statthalter von Nieder-Österreich ernannt.

Papst Pius X.

Rom, 28. Juni. Die Meldung, daß das Befinden des Papstes ein ungünstiges sei, wird von vatikanischer Seite als Erfindung bezeichnet. Der Papst erfreue sich des besten Wohlbefindens und erteile nach wie vor Audienzen.

Zum Seemanns-Streit.

Amsterdam, 28. Juni. Auf 20 von 35 im Hafen liegenden Schiffen ruht die Arbeit. Insbesondere werden die Dampfer der regel-mäßigen Linien durch den Ausbruch der See-leute und Hafenarbeiter in Mitleidenschaft gezogen. Die Zahl der ausständigen Seeleute beträgt ungefähr 750.

Von der Reichs-erreich.

Brüssel, 28. Juni. Der Mörder des Pariser Rentiers Vermeire wurde in der Person des Belgiers Joris, der bei dem Ermordeten Privatsekretär war, hier ver-haftet.

Die Schwarzmeer-Flotte.

Petersburg, 28. Juni. Das Marineminis-terium, das für die Schwarzmeer-Flotte be-reits sechs Unterseeboote neuen Typs bei rus-sischen Werften bestellt, ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen für den Bau von drei Dreadnoughts von 20 000 Tonnen für die Schwarzmeer-Flotte beschäftigt.

Gegen die Raskissen.

Konstantinopel, 28. Juni. In dem Ministerrat, nach der Rückkehr des Sultan abgehalten, wurde beschlossen, die den Ras-kissen zur Unterwerfung eingeräumte Frist auf 14 Tage zu verlängern.

Zur Krönungsfeier in London.

London, 28. Juni. Gestern fand im Park des Buckingham-Palastes bei schönem Wetter ein von 8000 Gästen besuchtes Gar-tenfest statt. In Zeltten wurden Erfrischun-gen geboten. Ruch vor 4 Uhr erließen das Königs-paar mit den fürstlichen Gästen. Die Königin schritt voraus, gefolgt von dem deut-schen Kronprinzen. Der König folgte mit der deutschen Kronprinzessin. Auf der Terrasse erfolgte eine Anzahl von Vorstellungen.

Das Steuben-Denkmal.

Washington, 28. Juni. Präsident Taft hat den Besitzer des deutschen „New York Herald“ C. B. Wolfram und das Kongressmitglied Richard Barthold zu Sonderbotschaftern für die Ueberreichung des Steuben-Denkmals an Kaiser Wilhelm ernannt.

Ein Verlegenheitsministerium.

Der Ausweg aus der verwinkelten Lage, in die der österreichische Staat durch das Ergebnis der Wahlen zum Reichsrat geraten ist, kommt auch in dem Entschlusse des Kaisers Franz Josef zum Ausdruck, die Reise von Wien nach Mailand auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Es gilt sogar als wahrscheinlich, daß der Monarch nach Schönbrunn zurückkehren wird, um bei notwendigen Empfindungen keine Verzögerung einzutreten zu lassen. Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, als ob die innere Politik Österreichs vor einem be-deutenden Wendepunkt stünde. Um für große Entschlüsse Zeit zu gewinnen, wird man zunächst jedenfalls in einem Verlegenheitsministerium antreten, dem Freiherr v. Gautsch abermals seinen Namen leihen muß. Ein neuer Konflikt mit Ungarn liegt drohend am politischen Horizonte her-an. Wenn auch die Krone in militärischen Dingen ein verlässlicher Sachverwalter der Gesamtmonarchie ist, so gibt es in der Ver-waltung, die endlich zwischen den beiden Reichshälften zu einer Regelung kommen muß, so viele Reibungspunkte von nation-aler Bedeutung, daß mit einer Unsumme von Streitigkeiten zu rechnen ist. Um sich eine sichere Mehrheit zu schaffen, hatte der Ministerpräsident Bienenstich den Wahlfeldzug unternommen, in dem er nun eine ent-scheidende Niederlage erlitten hat.

Als Kaiser Franz Josef am 19. Juni 1907 den Reichsrat mit einer Thronrede eröffnete, sprach die Hoffnung aus, daß die Wahlreform eine „Zusammenfassung und Steigerung der politischen Kräfte des Staates“ bewirken werde. Vor allem ist es notwendig, mahnte der Kaiser, „daß dem Staatshaushalte durch rechtzeitige Erledigung des Vorantrages die verfassungsmäßige Grundlage gegeben werde.“ Erfüllte das Parlament die erste Aufgabe, dann werde es auch zu nützlicher Arbeit auf allen Gebieten des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens befähigt sein. Und dann werde sich die so wünschenswerte Umgestaltung der nationalen Kräfte in Staatskräfte von selbst einstellen.“ Hatte das Volkswort diese Mah-nung befolgt, so stünde Österreich jetzt nicht vor einem Berg von Schwierigkeiten, zu deren Lösung es der Arbeit eines Hercules bedürfte. Und dazu ist Freiherr v. Gautsch nicht veranlaßt, wie man aus seiner früheren Tätigkeit weiß. Bienenstich gelang es nicht, die Opposition zu bannen, und Gautsch wird dies wohl noch weniger vermögen. Da der Kampf um das Budget die Tätigkeit des Parlaments lähmt, so wird der Staats-haushalt in erster Linie zu erledigen sein, und die Gefahr ist sehr groß, daß das neue Ministerium schon am Anfang seines Lei-densweges kollektiert.

n. Körber hatte in seinem von 1899 bis 1904 dauernden Ministerium den Grundriss aufgestellt, daß nationale Angelegenheiten nur gemacht werden dürfen unter Zustimmung der beteiligten Volkskörpers, so daß eine ein-seitige Vergebung von Gnaden, wie sie früher auf Kosten der Deutschen bestanden, auf-hören sollte. Die Regierung unter Gautsch ist aber mehrfach von diesem Grundriss ab-gewichen, so daß eine große Verwirrung ein-trat. Herr v. Gautsch war so nachgiebig gegen die Tschechen, daß ihr Verlangen unstillbar wurde. Wenn dieser Staatsmann also wiederum die Fägel ergreift, wird er erheb-lichen Widerstand gegen einzelne ansehn-liche Nationen gegen müssen. Voran-rückt Herr v. Gautsch sich mit großen Hoff-nungen, denn er spricht die Erwartung aus, daß es ihm gelingen wird, eine Zweidrittel-mehrheit im Parlament zu bilden, die er mit einem Koalitionskabinett zusammenhalten will. Er rechnet auf die Polen, den Deut-schen Nationalverband, die Christlich-Sozia-len, die Tschechen und die klerikalen Slove-nen. Auch hofft Gautsch, daß ihm die Sozial-demokraten keine fonderliche Opposition machen werden.

Die Volkswirtschaftspolitik hat in den jüngsten Parlamentssitzungen in Österreich nicht nur brach gelegen, sondern die der politischen Führung entbehrenden Berufsleute sind einem schrankenlosen Egoismus verfallen, der zu gegenseitigen offenen Feindschaften führte. Nur darin waren alle einig: Vom Staate alles zu er-warten, alles zu verlangen. Ein trauriges Denkmal für die abgelaufene Zeit bildet der Staatshaushalt mit den erschreckend gestiege-

nen Forderungen, den zweihundert Millio-nen Deutlich und der reichend angewachsenen Verschuldung. In diesen Ueberlieferungen wird die Erblichkeit der neuen Regierung be- stehen, die schon jetzt die Note eines „Ver- legenheitsministeriums“ erhalten hat.

Rundschau.

Der Kaiser

verweilte gestern nach dem Einlaufen der Segelacht „Meteor“ bei Ederförde noch längere Zeit an Bord. Sodann begab er sich auf die Yacht „Hohenasern“. Vorher verabschiedete sich der Reichskanzler von dem Kaiser. Der Reichskanzler wird heute in Berlin eintreffen.

Das Abgeordnetenhaus

nahm gestern den vom Herrenhaus in abge-änderter Fassung an das Abgeordnetenhaus zurückgelangten Entwurf des Zwever-bandgesetzes Groß-Berlin unverändert nach dem Herrenhausbeschlusse an. Darauf wurde über den Antrag Kronsohn, betref-fend die Einführung des allgemeinen, direk-ten und geheimen Wahlrechts für das Abgeordnetenhaus, sowie über eine ander-weitige Feststellung der Wahlkreise und über die Neuregelung der Zahl der Abgeordneten beraten, der nach längerer Debatte abgelehnt wurde. Die Sitzung wurde dann auf Mitt-woch 11 Uhr vertagt. Tagesordnung: Rheinische Landgemeindeförderung, Re-chnungslagen, kleinere Vorlagen und Antrag v. Brandenstein betreffend Änderung der Geschäftsordnung.

Das Herrenhaus

verhandelte gestern über den Entwurf des Ausführungsgesetzes zum Reichsau-wachsgesetz, der nach kurzer De-batte angenommen wurde. Das Gesetz betr. die Abänderung der rheinischen Land-gemeindeförderung muß von der Ta-gesordnung abgesetzt werden, da es vom Ab-geordnetenhaus noch nicht überreicht ist. Die Petition des antilutramontanen Reichs-verbandes um Aufhebung der diploma-tischen Vertretung Preußens beim Vatikan wurde durch Uebergang zur Ta-gesordnung erledigt und die Petition um Neuregelung der Rechtsverhältnisse der Diensthöfen der Regierung als Material überwiesen; außerdem wurde eine Reihe wei-terer Petitionen erledigt. Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch; es folgen: Rei-nigung öffentlicher Wege, Viehschutzesch, kleinere Vorlagen und Petitionen.

Reichsjustizverwaltung

Soeben tagte in Dresden der Reichsver-band deutscher Justizbeamten, in dem 14 000 Justiz- und Steuerbeamte aus allen deutschen Staaten vertreten sind. Es wurde eine Re-solution angenommen mit der dringenden Bitte an den Bundesrat, Reichstag und die einzelstaatlichen Regierungen und Parla-mente: 1. daß Verhandlungen unter den Bundesstaaten eingeleitet werden mit dem Ziele, die Erhebung und Verwaltung der Zölle und gemeinschaftlichen Verbrauchs-steuern, wie schon von Bismarck angestrebt, auf das Reich zu übertragen, damit zum Wohle von Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft und zur Stärkung des Reichs-gedankens und der nationalen Einheit die unmittelbare Ausführung der Reichssteuer-gesetze und Zölle ebenso als einheitlich ge-schieht, wie der Reichspostdienst durch die Reichspost. Nur dadurch kann zugleich die heutige ganz ungerechte Verteilung der Lasten für die Zoll- und Reichssteuer-Erhebung auf die einzelnen Bundesstaaten be-seitigt werden; 2. daß schon so bald wie möglich unter den letzten (161) bundesstaatlichen Justizverwaltungen Verhandlungen eingeleitet werden, um nach Maßgabe des Zollvereins-vertrages eine Ueberreinstimmung der Ge-haltsätze, der Wohnungsgelder, der Dienst-bezeichnungen, der Annahme, Ausbil-dung und Beförderungsverhältnisse usw. herbeizuführen. — Die Uebernahme der bun-desstaatlichen Justizverwaltungen durch das Reich hat schon bei den diesjährigen Ver-handlungen über den Etat der Zölle, Steuern und Gebühren der Abg. Dr. Varenhorst von der Reichspartei empfohlen. Er führte damals aus, es sei ein unnatürlicher und ursprüng-lich auch nur als ein vorläufiger geplanter Zustand, daß die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern nach der Reichsver-fassung dem Reich zuzufallen, daß aber Ein-zelung und Verwaltung Sache der Einzel-staaten sei.

Zum Falle Ratho.

Die liberalen Geistlichen Groß-Berlins stellten die Protestklärung gegen die Amts-entlassung des Pfarrers Ratho dem Wort-laut nach wie folgt: „Wir erblicken in der Tatsache der Amtsentlassung des Pfar-rers Ratho, dessen Jesus-Jüngerschaft un-widerprochen vor aller Welt klar liegt, eine unabsehbare Schädigung der Re-ligion unserer evangelischen Lan-deskirche. Wir werden, unbetroffen auf die Folgen, unsere Verfassung des Evan-geliums, allein unserer Gewissensüberzeugung folgend, im protestantischen Geiste nach wie vor ausüben.“ Die Erklärung trägt schon jetzt zahlreiche Unterschriften.

Rundschau für den Hanabund. Der Vorstand der Ortsgruppe Stettin, so-wie die Leitung des pommerischen Provinzial-Verbandes des Hanabundes, haben am 24. cr-einstimmig folgende Resolution beschlossen:

Wir bedauern die Art und Weise des Vorgehens des Herrn Landrat a. D. Ro-l-a-g, des Zentralverbandes deutscher Indu-strieller und sein Ausscheiden aus dem Präsidium des Hanabundes, geben jedoch unserer Genugtuung darüber Ausdruck, daß jetzt eine völlige Klarheit der Lage ge-schaffen ist, daß das Präsidium des Han-a-bundes, völlig unbehindert, der großzügigen von seinem Vorsitzenden, dem Herrn Ge-heimrat Nieker, auf dem Hanabund vor-gezeichneten Marschroute folgen, leisten kann. Wir benutzen die Gelegenheit, um den Gründer und geistigen Führer des Bundes, Herrn Geheimrat Nieker, unser vollstes Vertrauen in seine Leitung aus-zusprechen und geben und der begründeten Hoffnung hin, daß die wertvolle größte Mehrzahl der Angehörigen des Zentral-Verbandes deutscher Industrieller in dieser Halle ihrem Vorsitzenden nicht folgen wird.

Aus dem Reichskolonialamt.

Der Staatssekretär des Reichskolonial-amts, v. Bindequitt, wird die ursprüng-lich schon für den Sommer geplante Re-ise nach Südwestafrika im Oktober d. J. antreten und zwar voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats, sobald die Ge-nehmigung des Bundesrats zu den kolo-nialen Etatsvoranschlägen für 1912/13 vorliegt. Da die zweite Lesung des Kolonialgesetzes zum Reichstage wegen voraus-sichtlich sehr spät abgehalten wird, so ist vor-läufig erst der März 1912 als Termin für die Heimkehr in Aussicht genommen.

Das französische Kabinett.

Cailaux wird das Kabinett heute ge-bildet haben. Poincaré, der die Portefeuille des Auswärtigen und des Krieges abgelehnt hat, wird dem Kabinett nicht an-gehören. Cailaux wird das Ministerium des Auswärtigen De Seveles anbieten. Man glaubt, daß dieser es übernehmen wird. Augenblicklich hat folgende Zusammen-setzung des Ministeriums die größte Wahr-scheinlichkeit: Präsidium und Inneres Cailaux, Justiz Cruppi, Auswärtiges De Se-veles, Krieg Messimy oder Etienne, Marine Delcassé, Unterricht Steeg, Finanzen Ribo, öffentliche Arbeiten Augagneur, Handel Chombat oder Jean Dupuy, Ackerbau Bams, Kolonien Messimy oder Lebrun, Arbeit und soziale Fürsorge Renaux. Als Unterstaats-sekretäre kommen in Betracht: Inneres Malvy, Post Chaumet, Finanzen René-Be-nard, Schöne Klünke du Jardin-Desmets.

Hochkapler und Falschspieler.

Die romantische Verbannung des angeblichen Barons Raffi-Borgia in Calcutta, der Hall-Matthe-Berlin, die Auflösung des Tra-veiler-Klubs und schließlich die Bestimmung des Leutnants a. D. Alexander Freiherr v. Schenk zu Schweinsberg in Straß-burg haben das Publikum wieder einmal einen Blick in Verhältnisse werfen lassen, von denen es sich eine Vorstellung bezüglich der Organisation zu machen pflegt, die der Wirklichkeit in der Hauptsache nicht entspricht. Die Beziehungen, die diese Glückritter in lockerer Form zusammenhalten, tragen lediglich den Charakter einer Art „Geschäftsfreundschaft“, einer Art Auschluss von Konkurrenten.

Zwei, drei dieser Leute, die heute zusammen reisen und die einviertel Jahr früher ein Welt-meer trennt, die wochenlang gemeinsam ope-rieren, und von denen der eine kurze Zeit darauf seine Uhr verliert, während der andere Sted-felungen einer Gardame mit einem Tausender lohn kann. Was sie eint, ist lediglich das ge-meinsame Interesse im Augenblick, ein sa-mmenfassendes Gefühl ohne Begründung

vom Moment der Trennung ab. Natürlich ist, daß sich in dem großen Kreise Spezialitäten entwickeln, deren Eigenart sich am besten durch die Fülle der künftigen Zeit charakterisieren läßt.

Ein anderes Mittel erfordert natürlich andere Operationsmittel und vielleicht gerade der Umstand, daß diese Operationsmittel fast stets gleich sein müssen, muß zu dem Schluß geführt haben, daß Kartenhochspieler, die in der besten Gesellschaft auftreten, einer gemeinsamen Gruppe internationalen Charakters angehören. Eine Vermutung, die umsomehr bekräftigt wird, wenn wir jetzt erfahren, daß ein Baron Korf-Rönig aus Calcutta mit dem berühmten Aristokraten Schenk aus Schweinsberg, dem bekannten Marquis de la Rampe, höchstwahrscheinlich auch mit dem Herzog de la Chartre (bisher Mitglied des Traveller-Klubs) gelegentlich in Schweinsberg oder Tunis gemeinsam ein paar Dummie zwischen sich gehabt haben. Dem 43jährigen Leutnant a. D. Alexander Freiherr v. Schenk aus Schweinsberg wird gewerdmäßiges Glückspiel und Glücksspiel vorangetragen. Ein Freiherr, ein Graf und Baron oder eine herzogliche Durchlaucht sind in den Kreisen der Spielerführer nichts Ungewöhnliches; das erfordert das Milieu, in das sie hineinkommen müssen, um einen erfolgreichen Neutena zu machen. Hier haben wir es ausnahmsweise mit einem echten Baron zu tun, der vor 13 Jahren noch die Uniform der 17. Medlenburgischen Dragoner trug, wegen einer Prügelei mit einem Kameraden ein Duell hatte und daraufhin mit schlichtem Abchied entlassen wurde. Kurze Zeit darauf wird er auf Antrag seiner Familie wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt und über sein Vermögen der Konkurs erklärt. Aus dem v. Schenk'schen Familien-Fideikommiss fließen ihm ein paar Mark unzulänglicher Einkünfte zu, die für Trübsal und Bitterkeit sorgen: einige Versuche, sich mit Vertretungen und Agenturen durchs Leben zu schlagen, mißglücken dem Arbeitslosen und — er geht auf Reisen. Durchquert ganz Europa und Nordafrika, streift in den vornehmsten Hotels ab, führt elegante Reisefloster mit einer Fülle von Garderobe bei sich, lebt als Grandseigneur.

Im allgemeinen verfährt der Schwindler nach Schema B. Er wählt seinen Mann, stellt ihm je nach der Gesellschaftsklasse, der jener angehört und nach der Einschätzung seiner zeitigen Fähigkeiten ein paar Bekannte mit hochklingenden oder auf soliden bürgerlichen Namen vor, entwirft ein Abendbrot ohne Spiel und kurze Zeit darauf ein, an das sich ein harmloses Würfelspiel am Selt anknüpft. Daraus entwickelt sich ein Jeu, in dem das Opfer hochgenommen wird und am nächsten Tage sind die Schwindler mit dem baren Gelde unter irgend einem Vorwande verschwunden; und der Ausgesaugte würde den Vorfall vergessen, wenn er nicht ein paar Wochen später unangenehm daran erinnert werden würde durch einen von ihm unterschriebenen Wechsel oder Scheck, den der Bandreiter aus Bonn präsentiert, gegen den die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf bereits ein Verhaftungsbefehl erlassen hat. Der Bandreiter ist die europäische Größte, die internationalen Kurorte und Neumärkte, darunter auch Wiesbaden.

Auf die Seite verliert ein Hannoveraner an den „deutschen Hofstaat in Paris“ attackierten v. Schenk, den Grafen Emden und den hiesigen Baron Korf-Rönig in der „hohen Domäne“ 12000 Mark und wußte vielleicht heute noch nicht, daß Graf Emden's identisch ist mit dem ungarischen Hofschauspieler Ludwig Gernhardt und der Baron Korf-Rönig eigentlich Emil Volk heißt und wenn nötig ist, auch Emil v. Tscholitz oder de Koracz und ein Bruder des mit v. Schenk verhafteten Leo Tscholitz ist. Sehr gern suchen die Herren junge D. siere als Opfer auf. So werden zwei Medlenburger Leutnants in Benedic von Herrn v. Tscholitz und dem französischen Großindustriellen Dobinatz um 5000 Francs erleichtert. Der Herr v. Tscholitz ist, ist unheimlich zu erraten: wenn man weiß, daß v. Schenk's Mutter eine geborene v. Tscholitz ist und hinter dem Großindustriellen Dobinatz steht der französische Hochappler Tscholitz, der wiederum angeblich identisch ist mit dem Herzog de la Chartre des Berliner Traveller-Klubs. Einem Stendaler Leutnant folgte

die Gesellschaft v. Tscholitz und das reiche südamerikanische Minenbesitzer Linaudrum in Paris 1500 Francs. Zwei Verleberger Kameraden haben dieses Vergnügen mit 8000 Mark zu bezahlen, können sich aber mit dem Bewußtsein trösten, daß sie dafür in v. Schenk's Wohnung in Brüssel, die er trotz seiner Ausweisung aus Belgien noch 1910 inne hatte, den Baron Korf-Rönig kennen gelernt haben. Jenen schließlich in Calcutta verhafteten Glücksspieler namens Stallmann, dessen Spezialität weniger auf dem Gebiete der Karte wie auf dem des Würfels liegt. Der Glücksspieler aus Bonn, der auf dem Wiesbadener Rennplatz mit dem Dreierrenn zusammenstößt, kommt mit 2000 Mark relativ gut weg, insbesondere, wenn er später, vielleicht erst heute hört, daß der vornehmste russische Freund v. Schenk's der gefährliche Rumäne Bujes war, in dessen dunkle Geschichte vielleicht etwas mehr Licht kommt, wenn man seine Personalakten mit denen des augenblicklich in Berlin wegen Glücksspiels verhafteten Hochapplers Kowowski vergleicht. In der Berliner Wohnung wurde auch ein Gewehr aus Frankfurt a. M. um 4000 Mark erleichtert, an denen ebenfalls der Rumäne partizipierte.

Daß die Herren nicht einseitig nur mit Karten und Würfeln arbeiten, beweisen sie kurze Zeit darauf in Bistria, wo sie einem Bankier aus Barmen im „Tropfenbillaard“ ein paar Milie abknöpfen, dem sie später in Barmen selbst noch einmal 5000 Mark abnehmen. Und was nicht bar bezahlt wird, treibt immer wieder Herr Bandreiter aus Bonn programmäßig ein.

Im Jahre 1908 überlief Tscholitz mit dem bekannten Berliner Glücksspieler Ernst Glücksberg und dem aus anderen Affären nicht minder bekannten und verhafteten Marquis de la Rampe alias Kimm-Pela in Schweinsberg mit dem Erfolge, daß sie einem Frankfurter Konul 10000 Mark in bar und Schecks abnahmen.

Eine Ironie des Schicksals wollte es, daß diese Spielwunde die gefährlichsten und erfolgreichsten Fischhaken auf überhand, und daß die Führer gefaßt wurden in einem Falle, der erst noch eindringen sollte. Denn in Frankfurt a. M. um, wo sie das in Brüssel ausgetriebene Ehepaar „Besuchtes“, gelang es v. Schenk und Tscholitz nicht einmal, die Schecken zu bedecken. Und in Straßburg, wohin sie von Frankfurter Kriminalbeamten im D-Zuge begleitet wurden, nahm man sie fest, gerade als sie auf dem Wege zu der „arabische Kasse“ waren, zu der sie in völliger Unkenntnis ihrer wahren Qualität der Sohn eines dortigen hohen Staatsbeamten eingeladen hatte.

Neues aus aller Welt.

Zeppelin am Höhenflieger.

Der Altmittler unter den Großerzern der Gasse ist wieder mit einem neu erbauten Luftschiffe aufgezogen und nach einem glänzenden Ergebnis der Probefahrt abgesetzt. Zeppelin läßt sich weder durch Mißfolge, noch durch Angriffe auf sein starrs System entmutigen, sondern mit der ihm eigenen wunderbaren Tatkraft verfolgt er ununterbrochen sein Ziel. Das Fahrzeug führte zum erstenmale drei Motorbojen, die sich vorzüglich bewährten, denn die Steuerbewegungen waren kurz und sicher. Vom technischen Standpunkte aus bedeutete die kürzere Kurvennahme einen erheblichen Fortschritt. Alle ungünstigen Ereignisse haben Zeppelin nur dazu gedient, daß von ihm erdachte Werk zu vervollkommen. Aber noch gilt es immer, Aufstieg und Landung zu sichern, weil das Verhängnis sich stets dann vollzog, wenn die Fahrzeuge sich noch am Boden befanden, oder denselben wieder berührten.

Ein kurzer objektiver Rückblick auf das Schicksal der Zeppelin-Luftschiffe kann die Aufmerksamkeit nur beschäftigen, daß ungünstige Nebenumstände an dem Mißgeschick Schuld waren.

3. 1 wurde 1900 als erstes Zeppelin-Luftschiff erbaut und nach sechs Monaten demonstriert, weil der Erfinder Systemänderungen für nötig hielt.

3. 2 machte seinen ersten Aufstieg am 20. November 1905. Infolge Verfalls des Motors wurde das Schiff vom Wind zerlegt.

3. 3 stieg das erste Mal am 9. Oktober 1906 auf. Nach vielen glücklichen Fahrten wurde dieses Schiff durch die Heeresverwaltung angekauft. Es befindet sich seit nun bald fünf Jahren in der Militär-Luftschiffhalle vor Mex., nimmt erfolgreich an allen Manövern teil und beweist schon ganz allein die Kriegstauglichkeit der Zeppelin-Luftschiffe.

3. 4 machte im Jahre 1908 verschiedene glückliche Fahrten und ging lediglich infolge eines ungeheuren Sturmes unter.

3. 5 stieg am 26. Mai 1909 zum ersten Male auf, machte die bemerkenswerte Fahrt nach Bitterfeld, wurde durch die preussische Heeresverwaltung angekauft, nahm an der Kaiserparade bei Homburg teil und wurde infolge mangelhafter Führung bei Weiburg auf dem Rückwege nach Köln durch Unwetter zerstört.

3. 6 wurde 1909 sehr schnell erbaut, machte die Fahrt nach Berlin, wurde auf dem Tempelhofer Feld begeistert empfangen, in Tegel vom Kaiser begrüßt, kam später nach Baden-Baden und ging am 14. September infolge der Unachtsamkeit der Bedienungsmannschaft unter.

3. 7 wurde bei schwerem Sturm im Teutoburger Walde zerstört.

3. 8 machte eine Reihe glänzender Passagierfahrten in den Jahren 1910 und 1911 und wurde durch eine plötzliche Bö. bei dem Herausheben aus der Halle vor Düsseldorf stark beschädigt.

Ein Bergwerk in Flammen. Der Tagebau der Grube „Alara 3“ von den Braunkohlenwerken „Eintracht“ bei Neu-Weiß-zow steht seit Sonntag in Flammen. Die ganze Gegend ist in Qualm gehüllt. Der Tiefstempel bei Neu-Petershain brennt in großer Ausdehnung. 5 Arbeiter, denen der Rückweg abgeschnitten wurde, konnten sich nur mit Mühe retten. Als der Wind umschlug, geriet die Pöschmanns in große Gefahr. Einige Spritzen sind verbrannt, andere wurden stark beschädigt. Auch der Kiefernwaldbestand geriet in Brand, doch gelang es, denselben einzufangen.

Der ungarische Reichsrats-Abgeordnete Szantonowitsch, welcher sich auf der Rückkehr von Triest befand, ist unterwegs an koleraverdächtige Symptome erkrankt; er mußte ins Krankenhaus nach Budapest gebracht werden.

Der alte Unsa. Im rheinischen Orte Alfter letzte gestern ein Einwohner im Alter von 80 Jahren an einem Schlaganfall. Nicht wissend, daß die Waffe geladen war und drückte ab. Der Freund stürzte tödlich getroffen zusammen zum Schrecken der umstehenden Familie und des Schützen. Der Verstorbene war 25 Jahre alt.

Ein neuer Fall Jatho wird aus Charlottenburg gemeldet: Das Konsistorium hat dem Pfarrer Dörrer eine von der Trinitatiskirche den Vorfall eines Protokolls angehängt, den der kirchlich-politische Verein gegen ihn wegen Irreführung erhoben hat. Der Pfarrer ist aufgefordert worden, sich gegen die Begründung des Protokolls zu äußern.

Postmarkenfischerei. In der Expedition der Drederei von Staatspapieren in Petersburg wurden 20000 Postmarken gefischt.

Reitung in höchster Not. Gestern wurde in Rom ein Mann verhaftet, der eben im Begriff war, eine geknebelte und an den Händen gefesselte Frau über die Brüstung der Engelsbrücke in den Fluß hinabzuwerfen.

Ein folgenschwerer Sturz. In der Gewerkschaft Heiligenmühl bei Döhlen fiel aus unangefahreter Ursache beim Ausfahren ein Bergmann aus dem Förderungskorb und stürzte in einen hundert Meter tiefen Schacht auf eine Anzahl unten arbeitender Vergleute, von welchen einer getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden; auch der Sturzgestürzte war tot.

Leien wegen aus Straßburg ausgewiesen, an vier Türen der Stadt gleichzeitig auf — das heißt, so schien es, denn in Wahrheit waren drei der Gefallenen, die man von den Tortürmen herabsehele sah, Puppen, während nur eine sich als der Leichnam Calzonts erwies.

Wie ganz anders mutet es da an, wie Männer der Wissenschaft ihr Leben opferten, eben im Dienste dieser Wissenschaft! Ich nenne unter ihnen nur einen, dessen tragischer Lebensablauf wohl allen noch im Gedächtnis sein wird — Pettekofler! Indessen hat es auch unter den zuletzt erwähnten solche gegeben, die, streng genommen, nicht ihr Leben der Menschheit zum Opfer brachten, indem sie durch ihren Tod ein Problem zu lösen suchten, sondern die ebenfalls nur von Sensationslust beherrscht, starben. So ist im Jahre 1908 in einer kleinen Stadt der östlichen Provinzen ein Mann triebhaftes Fleiß, um zu beweisen, daß er sich vor den Trichinen nicht fürchte, aber dennoch — was paradox erscheint — in der wohlwollenden Absicht, zu sterben.

Das Baden im Freien.

Zweifellos bildet das Baden im Freien einen außerordentlich wichtigen Faktor in hygienischer Beziehung; doch nur dann kann diese Bedeutung in Frage kommen, wenn das Bad selbst, sowie der Bader alle Anforderungen einer vernünftigen hygienischen Dignität entspricht.

Glücklich ist jedermann zu schätzen, der ein kaltes Vollbad nehmen kann, denn nur ausnahmsweise gesunde Menschen dürfen sich diesem Genuß hingeben. Schwächliche blutarme Personen, oder solche mit Anlagen zu rheumatischen, nervösen oder Herzbeschwerden täten besser, das kalte Bad zu meiden. Wie man überhaupt stets gut daran täte, ehe man sich in die kalten Bäder begibt, den Arzt zu fragen, ob derselbe es für die Konstitution angemessen hält oder nicht.

Lozales.

Wiesbaden, 28. Juni.

Rennplatz-Erinnerungen.

L. Obgleich die Wiesbadener Rennen seit ihrem kurzen Neubeginn schon wirklich „in Flor“, wie man zu sagen pflegt, gekommen sind, die Meetings dank dem einmütigen Zusammenwirken aller beteiligten Faktoren sich berechtigten Rufes erfreuen, erfüllt doch noch ein sehnsüchtiger Wunsch die Herzen vom Rennklub, nämlich der, daß unser Kaiser durch seinen Besuch den Wiesbadener Rennveranstaltungen ein noch fehrlicheres Gepräge gebe. Es sind jetzt 35 Jahre her, da strahlte die kaiserliche Gnade schon über Klement's Gefallen, als kühne Herrenreiter dort um den Siegespreis stritten. Vor den Augen und zu Ehren Kaiser Wilhelms I. seiner hohen Gemahlin und vieler Kurfürstlichen fand dort im April 1876 das Frühjahrsmeeeting statt, zugleich, abgesehen von dem kurzen Mai-Meeeting, das letzte in der Reihe der kaiserlichen diesbezüglichen Arrangements seit 1869. Am 20. April war der große Monarch, nach einem kurzen Besuche des Koburger Herzogshofes, in der freundlichen Taunusstadt zum gewohnten Kurgebrauch angelangt, und am folgenden Tage erreichte ihn der Besuch des badischen Großherzogspaares, das etliche Zeit hier verweilte. Bei der Galatafel im Hof-Schloß am 21. April hielt Kaiser Wilhelm, umgeben vom Großherzog Friedrich von Baden, der Großherzogin Luise von Baden (seiner einzigen Tochter), dem landgräflich heffischen Paar, dem Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern, der Frau Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Cercle ab über die Notabilitäten der Stadt und Provinz; begeistert applaudiert von einer vielzähligen Menge wurde Deutschlands Heldentatler anlässlich der Serenade, die am Abend desselben Tages die Kriegervereine „Germania“ und „Allemannia“ vor dem Schloß bei bengalischem Feuerschein brachten. Wie in den Maitagen 1911, so klang auf 1876 jenes sinnige Lied „Das treue deutsche Herz“ zu dem Schloßhau hinan.

Die Wiesbadener Rennen, für die Präsident von Heems Lerf unermüdet tätig war, hatte man, unter Verächthung des erhofften hohen Besuches, diesmal auf die letzte Aprilwoche verlegt und herzliche Freude herrschte, als der Kaiser sein Erscheinen ankündete. Das Meeting — zu dem 50 Rennungen eingeladen — veriprach also glänzend zu werden, und der vom besten Wetter begünstigte Renntag enttäuschte nicht. So kann dieses Rennen unter kaiserlichen Auspizien von dem Lokalchronisten als eines der bedeutungsvollsten Ereignisse unserer Kurstadt während der Wilhelmianischen Epoche mit Ruh und Recht bezeichnet werden. Der Kaiser möge sich nun selbst ausmalen, welche unermessliche Anzahl eleganter Karossen und Equipagen sich unterbrochen nach dem Rennplatz — bekanntlich das Klement'sche Feld — bewegte. Um 2 1/2 Uhr traf der kaiserliche Viererzug scharfen Trabes an der Rennstätte ein, neben dem Kaiser hatte die Großherzogin von Baden Platz genommen. Nach der offiziellen Begrüßung schritt der Kaiser, begleitet von den anwesenden Fürstlichkeiten — es seien genannt: Fürst und Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, Landgraf und Landgräfin von Hessen, der Herzog von Mecklenburg, Prinz Nikolaus von Nassau und Gemahlin, sowie Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe — an den Tribünen entlang und nahm das Terrain in Augenschein. Das Ritteramt verfiel bei den nun folgenden Rennen — es waren fünf, ausschließlich Herrenreitern, von Offizieren geritten — Graf Matschka-Griffenklau mit gewohnter Sicherheit. Bei dem Eröffnungs-Rennen (Preis 300 M.) hielten sich von 9 Pferden 5 dem Starter. Das Feld blieb auf zusammen, bis an einer Kurve Leutnant von Velas (14. Aufl.) „Differenz“ sich überschlug, den

Bann soll man denn nun überhaupt mit dem Baden im Freien beginnen? Streng genommen, erst Ende Juni, doch richtet sich dies natürlich nach den jeweiligen Witterungsverhältnissen. Der Vollmond lag und hat damit auch vollkommen recht, nicht aber, als bis das Wasser abfließt hat, d. h. bis oberwärts mit einer leichten grünen Schicht, die wohl von den verschiedenen Sumf- und Schlammflüssen herabfällt. Bedeckt hat 18-22 Grad Celsius sind das Rechte für die ersten Bäder; an heißen Sonnentagen kann man dann arglos auf 14-15 Grad herabgehen. Als ganz kaltes Bad, Prählerer am verkehrten Platz, mutet es den Sommerkinder an, wenn er hört, wie jemand abnehmend und doch freudig strahlend berichtet: „Heute bloß bei 10 Grad gebadet zu haben.“ Diese niedrigen Temperaturen wirken unbedingt schädlich, weil sie dem Körper zu viel und zu rasch Wärme entziehen.

Ein großer Unterschied besteht in dem Baden im stillstehenden Gewässer, Teich oder Bassin, in dem fließenden Stromwasser oder in der mehr oder minder bewegten See; wech letzteres schon allein des Salzgehaltes wegen von größerem Nutzen für den Betreffenden ist. — Noch sei darauf hingewiesen, daß das Baden mit vollem Magen, nach Genuß schwerer Speisen, Alkohol erhaltender Getränke, gefährlich ist, da der Verdauungsapparat schon an und für sich die Leistungsfähigkeit des Badenden herabsetzt. Die beste Zeit ist stets eine Stunde nach dem ersten Frühstück. Auch die Dauer soll nie länger als 5-20 Minuten währen; zu beachten sei auch stets die fortwährende Bewegung, was ja wohl hauptsächlich für Nichtschwimmer in Betracht kommt. Bröhelt man im Bad, so ist dasselbe sofort zu verlassen; ein rasches Abtrocknen, am besten scharfes Protieren mit den dazu geeigneten Tüchern ist dann die nächste dringende Notwendigkeit. Schnell schlürfe man in die Kleider, das so beliebte Fernmühen in den Bademanteln ist, weil man sich zu leicht dabei erkälten, verwerflich.

Sensationelle Selbstmorde.

Flauderei von R. Kosa.

Gleichwie der berühmte italienische Gelehrte Lombroso die Verbrecher im großen und ganzen für Wahnsinnige erklärt hat, so haben andere das gleiche bezüglich der Selbstmörder getan. Der Wille zum Leben, sagen sie, sei einer der stärksten menschlichen Triebe; und wer ihn verneint und dies durch die Tat beweist, könne nun und nimmer geistig normal sein. In den meisten Fällen wird der Selbstmörder das einfachste und rascheste Mittel wählen, um sich in aller Stille und auf schmerzlose Weise aus der Welt zu schaffen; tut er das aber nicht, sondern inszeniert er vielmehr seinen Tod unter denkbar sensationellsten Begleitumständen, oder stürzt er sich auf eine qualvolle, ganz und gar ungewöhnliche oder schauerliche Todesart aus, dann — ja dann kann man ihn allerdings nicht normal nennen.

Wagt nicht z. B. tatsächlich eine gewisse Tragikomik darin, wenn ein Mensch sich statt mit einer Pistole mit einer Kanone erschießt, zumal, wenn er dieselbe, wie das passiert ist, zu diesem Zweck unter ungeheuren Schwierigkeiten und unter Anwendung von List und wunderlichen Tricks nachsicherweise in seine im vierten Stock gelegene Wohnung schleppt? Noch toller deutet mich die Handlungsweise des Amerikaners John Dillen, der so viel Kohlenäure in konzentrierter Form zu sich nahm, daß er meinte, davon zerplatzen zu müssen, der dann aber doch, allerdings nach vielmonatlichem Krankenlager, mit dem Leben davon kam.

Daß Leute ihren Selbstmord zu einer Sensation gestalten, ist eine Tatsache, die sich oft ereignet hat. Der italienische Dichter Rossetti, der ein Zeitgenosse Petrarca's war und den Tod suchte, weil des letzteren Ruhm ihm das Dasein vergällte, ließ, ohne den Grund dafür anzugeben, eine Barke ganz mit Holz-

schichten füllen, so daß sie einem Schellerhaufen ähnlich erschien, und stieg dann selbst allenthalben mit Del getränkte Schwämme dazwischen; in der Nacht darauf, kurz vor Sonnenaufgang, ruderte er sich aus Meer hinaus, warf die Ruder fort und setzte die Barke in Brand.

„Ich will, daß man von mir redet“, sagte auch der Engländer Joshua Oppleton zu seinen Freunden, als diese ihm erklärten, daß er sich durch seine Verbrechen auf dem Gebiet des Sports und der Malerei nie zur öffentlichen Anerkennung würde durchringen können. „Und man wird von mir reden, ich werde die Welt dazu zwingen.“ Die Freunde lachten Oppleton aus, weil sie meinten, daß er besessene, sich, wie so oft schon, an Boxerkämpfen zu beteiligen, bei denen er in Anbetracht seiner kleinen, schwächlichen Persönlichkeit nicht die mindeste Aussicht hatte, sich Siegesruhm zu erwerben. Doch schon die nächsten Tage zeigten ihnen, daß sie sich in dieser Annahme geirrt. Er hatte seine Fäße am Boden seines Zimmers mit Nieten und Schrauben befestigt, seine Schultern dagegen an einen von der Decke herabhängenden Flachsengauz geschnallt und dann den letzteren vermöge eines darin befindlichen Mechanismus in emporsteigender Richtung in Bewegung gesetzt. Als sein Diener am nächsten Morgen in das Zimmer kam, fand er den Körper seines Herrn buchstäblich auseinandergerissen.

Es gibt wohl keine Todesart, die nicht schon von fanatischen Menschen gewählt worden ist. Wie viele haben sich nicht mitsamt ihrem Haus in die Luft gesprengt oder lebendig begraben, wie viele sich nicht an den für diesen Zweck selbstgemachten Gegenständen oder Gebäuden, so z. B. an der Spitze hoher Türme aufgehängt! Zur Zeit Cagliostro's und des Grafen von St. Germain hing ein Italiener, Amadeo Calzont, ein angeblicher Zauberer und Charlatan gleich den Genannten, sich, nachdem man ihn seiner Schwinde-

Reiter in großem Bogen abwarf und verlor. Deutnant von Tepper-Laski, „Flakretter“ errang den Siegespreis. Das Hürdenrennen (Preis 500 Mk.) sah 6 Pferde am Start. Schließlich gewann „See-Adler“ auf zwei Pferdelängen den Konfurrenzen „Ruh-Rumphe“ nieder.

Das interessanteste Rennen ging alsdann um den Kaiserlichen Ehrenpreis, eine prachtvolle Fünfschöbule aus der Werkstatt des Juweliers B. Schellenberg über das Feld. 5 bekannte Herrenreiter, Major Jachmann („Windbraut“), Deutnant Bickhoff („Delfin“), Deutnant von Suermandt („Lanzknecht“), Oberleutnant von Rüden („Mikha“) und Deutnant von Beltheim („Octavone“) nahmen in kühnem Anlauf Heden und Gräben. Nach erbittertem Ringen konnte Deutnant von Beltheim, schon Träger des ersten Preises bei dem Größtenrennen, den Triumph davontragen. Der Monarch empfing den Glücklichen, an den er belobigende Worte richtete und ihm den Ehrenpreis überreichte. Bei dem Offiziers-Hindernissenrennen wählten als Preis der Damen zwei prachtvolle Karaffen: 7 Pferde teilnahmen. „Mikha“, geritten von Deutnant von Tepper-Laski, ging als erster durchs Ziel. Bei dem letzten großen Jagdrennen, an dem 5 Pferde teilnahmen, gewann Major Jachmanns „Migneux“ einen herrlichen silbernen Tafelaufsatz (von Juwelier Herz gefertigt), den ihm der Kaiser unter Glückwünschen überreichen ließ. So schloß dieser unvergeßliche Tag würdig ab, und noch lange blieben die spannenden Momente Gesprächsgegenstände der Wiesbadener Gesellschaft.

Wiesbadener Volks- und Mittelschulen.

In dem großen Rahmen der Entwicklungsgeschichte der Schulen in Nassau hat seit Jahrzehnten Wiesbaden sich unstrittig den ersten Platz errungen, wobei besonders während der Berücksichtigung an Schulen ist, daß dieser Entwicklungsperiode manche schwere Hindernisse entgegenstanden, die aber dank der rastlosen Tätigkeit seitens der städtischen Körperschaften stets glücklich überwunden wurden, was andererseits ein bezeichnendes Zeichen für die Hingabe und Pflichterfüllung der Männer ist, welche jeweils zur Ausfüllung dieser verantwortlichen Posten berufen waren. Zu diesen zählt auch Stadtschulrat Müller, der in hervorragender Weise an der Führung der Wiesbadener Schulverhältnisse mitgewirkt hat. Eine von ihm neuerdings aufgestellte Statistik gewährt einen interessanten Einblick in die äußere Entwicklung der städtischen Volks- und Mittelschulen seit dem Jahre 1858.

Als älteste Anstalt der gehobenen Volksschulen (alte Mittelschulen), welche bekanntlich ihre Tätigkeit in dem Jahre 1876 teilweise einstellen und an deren Stelle die Mittelschulen traten, ist die Schule an der Markte zu nennen, die im Jahre 1858 auf den Berg verlegt wurde. Sie hatte aufzuweisen im Jahre 1858 bei 10 Abteilungen 640 Schüler, 1875 bei 16 Abteilungen 1000 Schüler, 1895 bei 23 Abteilungen 1190 und im Jahre 1898, dem letzten, bei 18 Abteilungen 841 Schüler. An zweiter Stelle kam die Schule an der Lehrstraße, deren Schülerzahl von 458 bei 10 Abteilungen im Jahre 1858 stieg auf 1050 bei 20 Abteilungen im Jahre 1885 und 1898 wieder auf 719 bei 15 Abteilungen sank. Die Schule an der Rheinstraße hatte im Gründungsjahre 1858 an 1033 Schüler in 20 Abteilungen und an 1298 Schüler in 25 Abteilungen im Jahre 1895 aufzuweisen.

Von den 1898 in Tätigkeit getretenen Mittelschulen an der Lützen-, Rhein- und Stiffrstraße steht an erster Stelle die Schule an der Rheinstraße mit 962 Schülern bei 6 Abteilungen, welche letztere 1900 auf 24 mit 1169 Schülern, 1904 auf 25 mit 1152, im Jahre 1908 und 1910 auf 28 mit 1257 resp. 1281 und in diesem Jahre auf 30 Abteilungen mit 1253 Schülern stiegen. Die Zahl der Schüler in der Anstalt an der Lützenstraße betrug 1898 in 2 Abteilungen 78, im Jahre 1900 in 8 Abteilungen 281, im Jahre 1904 bei 19 Abteilungen 783, im

Jahre 1906 in 23 Abteilungen 837 und im laufenden Jahre bei 19 Abteilungen 711. Einen ähnlichen Aufschwung nahm die Schule an der Stiffrstraße. Der Anfangsbestand von 81 Schülern bei 2 Abteilungen wuchs auf 480 bei 11 Abteilungen im Jahre 1900 und zählt gegenwärtig 500 bei 18 Abteilungen. Die Riederberg-Schule, welche im Jahre 1907 eröffnet wurde, besuchte anfangs in 14 Abteilungen 612 Schüler, zurzeit werden in 18 Abteilungen 739 Schüler unterrichtet.

Noch interessanter gestaltet sich die Entwicklungstabelle bei den Volksschulen. Hier ist zuerst mit einem Anfangsbestand von 708 Schülern bei 6 Abteilungen im Jahre 1858 die Volksschule auf dem Schloßberg (von 1893 bis 1898, auf dem Markte) zu nennen. Ihre Schülerzahl stieg und sank mit den Jahren. So waren 1875 bei 22 Abteilungen 1797, im Jahre 1896 bei 21 Abteilungen 1182, im Jahre 1902 in 24 Abteilungen 1304 Schüler und gegenwärtig in 23 Abteilungen 1228 Schüler. Bei der Volksschule an der Larental zählt das Jahr 1858 in einer Abteilung 87 Schüler, 1885 an 47, 1900 an 50, 1905 an 45 und zurzeit 38 Schüler. Die 1879 eröffnete Schule an der Fischerstraße wies auf im Jahre 1885 an 1853 Schüler in 21 Abteilungen, 1895 an 1429 Schüler in 24 Abteilungen, 1900 an 1498 Schüler in 26 Abteilungen, 1905 an 1388 Schüler in 25 Abteilungen und zählt gegenwärtig 1185 in 25 Abteilungen. Die 1884 eröffnete Kaffelschule begann bei 21 Abteilungen mit 1287 Schülern, wies 1900 in 26 Abteilungen 1400 und jetzt 1261 Schüler auf. An fünfter Stelle erscheint in der Statistik die Schule an der Lehrstraße, welche bis zum Jahre 1880 an den gehobenen Volksschulen zählte, mit 314 Schülern bei 5 Abteilungen im Ubergangsjahr; 1900 stieg die Zahl in 23 Abteilungen auf 1305 und stieg heute bei 25 Abteilungen auf 1153. Die Fischerstraße, am 29. Oktober 1897 eröffnet, wurde 1900 von 1418 Schülern in 24 Abteilungen besucht und beträgt im laufenden Jahr die Schülerzahl 1253 in 25 Abteilungen. In die Knabenschule am Gutenbergsplatz gingen im Gründungsjahr 1903 in 11 Abteilungen 613 Schüler, während 1911 die Zahl bei 17 Abteilungen auf 773 stieg. Die vier Jahre später eingeweihte Mädchenschule befindet sich ebenfalls in der Aufstellung im Jahre 1907 mit 740 Mädchen in 15 Abteilungen, 1911 mit 725 in 16 Abteilungen. Im Jahre 1908 hatte die Schule an der Mainzerstraße mit 1 Abteilung 34 Schüler, gegenwärtig mit 4 Abteilungen 164 Schüler. Den Schluß der vorstehend wiedergegebenen Aufzeichnungen bildet die 1909 eröffnete Vorkerschule mit einem Anfangsbestand von 742 Schülern in 14 Abteilungen und gegenwärtigem Besuch von 1028 in 22 Abteilungen. In der Hilschulklasse der Volksschule wurden unterrichtet 1904 an 17 Schülern, 1906 in 3 Abteilungen 60, im Jahre 1909 in 6 Abteilungen 106 und im Berichtsjahre 1911 an 117 Schülern.

Die gesamte Statistik, enger gefaßt, ergibt daher an Resultaten folgende Zahlen: In den alten Mittelschulen beträgt die Schülerzahl im Jahre 1858 in 20 Abteilungen 1008 Kinder, 1875 mit 31 Abteilungen 1821, im Jahre 1885 mit 36 Abteilungen 2339, im Jahre 1896, dem Ubergangsjahr, mit 32 Abteilungen 2513 Kinder. Die Mittelschulen wiesen 1896 in 10 Abteilungen 421 Schüler, 1900 in 43 Abteilungen 1939, im Jahre 1905 an 2510 Schüler in 61 Abteilungen auf und gegenwärtig befaßt sich die Schülerzahl in 78 Abteilungen auf 3208 Schüler. Die Volksschulen besuchten 1858 in 7 Abteilungen 745 Schüler, 1895 in 61 Abteilungen 3802, im Jahre 1900 in 116 Abteilungen 6677, im Jahre 1905 in 147 Abteilungen 7535, im Jahre 1900 in 179 Abteilungen 8599 und zurzeit in 183 Abteilungen 8613 Schüler. Die Schülerzahl in den alten und neuen Mittelschulen steigt demgemäß von 1858 an mit 1008 Schülern auf 3208 Schüler im 1911, die Klassenanzahl von 20 auf 78; die Durchschnittszahl in den einzelnen Klassen sinkt von 54,9 auf 41. In den Volksschulen steigt die Schülerzahl von 745 (1858) auf 8613 (1911); die Klassenanzahl steigt von 7 (1858) auf 183 (1911). Die Durchschnittszahl der Schüler sinkt von 106,4 (1858) auf 47 (1911). Das Sinken war also ein stetiges. Die Gesamtanzahl der Schüler in den Mittelschulen und Volksschulen beträgt 1911 = 11 816.

Allerlei.

Die Lehnische Weisagung. Ein denkwürdiger Tag für die Mark Brandenburg ist der 8. Juli dieses Jahres. An diesem Tage sind nämlich 500 Jahre verflossen, seit der Burggraf Friedrich von Rügen vom Kaiser Siegmund zum Verwalter der Mark ernannt wurde, wodurch der Grundstein zur Herrschaft der Hohenzollern in der Mark und in Preußen gelegt wurde. Am diesen Tag wird es zu feiern, hat die Markische Provinzialregierung das mit der Geschichte der Mark so eng verknüpfte Kloster Lehn aneuernt und hier ein Diakonissen-Klosterhaus eingerichtet, das am 8. Juli eingeweiht werden soll. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß das Kloster Lehn durch die sogenannte Lehnische Weisagung für das Haus Hohenzollern eine besondere Bedeutung erlangt hat. Diese Weisagung, die um das Jahr 1300 abgefaßt sein soll und auf einen Mönch Hermann zurückgeführt wird, behandelt in 100 lateinischen Versen das Schicksal der Hohenzollern in der Mark Brandenburg. Nach einer Passage über das Erlöschen der Askanier und das Aufkommen der Hohenzollern wird jeder einzelne Herrscher aus dem hohenzollernschen Hause bis auf das 11. Geschlecht genau charakterisiert. Den Schluß macht die Prophezei, daß nach dem 11. Geschlecht die Erde den Herten und Deutschland den Königen wiederempfangen werde. Das Gedicht lautet: „Ende des 17. Jahrhunderts in Deutschland“: „Der Kaiser Friedrich des Großen. Es hat zu verschiedenen Zeiten viel von ihm reden gemacht: so nach der Katastrophe von Jena, in der sich die Weisagung zu erfüllen schien; war doch Friedrich Wilhelm I. in der Reihe der Hohenzollern Herrscher der erste, mit ihm mußte also nach der Weisagung die Herrschaft der Hohenzollern erlöschen. Später hat man die Weisagung auf Wilhelm I. anzuwenden gesucht.

Daß die Weisagung eine Fälschung ist, unterliegt keinem Zweifel. Während die Regenten bis zum Großen Kurfürsten richtig bezeichnet und charakterisiert werden, weiß der Verfasser von Friedrich I. schon nicht mehr, daß er die Königswürde erworben hat. Die nachfolgenden Könige werden ganz verkehrt geschildert. Man wird daher die Entstehung der Weisagung in die Zeit des Großen Kurfürsten zu verlegen haben. d. h. in die Zeit, in der sie auch zuerst auftauchte.

Die Charkita-Expedition. Laut eines von Kilmatinde, 28. Juni, datierten Telegramms hat der Leiter der Charkita-Expedition der Hamburger Geographischen Gesellschaft, Dr. Erich Obit, das Jagdrevier Kasindiga zwischen Saida (Hohenlohe-Schloß) und unter 4 Grad S. Br. und 35 Grad S. v. Gr.) und dem Wembere-Fluss erreicht, freundschaftlichen Verkehr angestrebt und dort Gelegenheit zu umfangreichen Studien gefunden. Die Kasindiga gehören ebenso wie die Wabi und Banaga weithin vom Gassai (Ngarai) See zu den am reinsten erhaltenen Resten der kleinereuropäischen, hellerfarbigen Urbevölkerung, den sogenannten Pygmäen, deren Sprache wie die der Hottentotten Schnalzlaut enthält.

Ein 20 000 Jahre alter menschlicher Schädel. Beim Bau des Rheins — Oerneck — wurden vor einigen Tagen Teile eines menschlichen Schädels aufgefunden. Der Schädel lag im Sande, dessen geologisches Alter der jüngeren Diluvialzeit entspricht. Das Alter des Schädels wird auf 15- bis 20 000 Jahre geschätzt. Es zeigt bemerkenswerte Abweichungen von dem heutigen normalen menschlichen Schädel. Der hochinteressante Fund wurde durch den Geologen Dr. Böttling nach Berlin geschickt und der königlichen geologischen Landesanstalt zur weiteren Untersuchung übergeben.

Vorstehenden Zahlen beweisen zur Genüge, in welcher glänzender Weise die städtischen Körperschaften es verstanden haben, den im Laufe der Jahre mit dem erhöhten Anforderungen Rechnung zu tragen und die schwierige Frage eines rationellen Unterrichts unter Berücksichtigung einer stetigen Verminderung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen zu lösen.

Wiesbadener Gasse. Es sind neuerdings hier einsetzt: Hauptm. u. Kommandant von Besold — Zweibrücken (Kurort Dr. Abend) — Oberst von Dobrowski — Rehe (Reichshof) — Kammerjunker Freiherr von Dunaern — Dehn — Schloß Dehn (Sensiblen-Edel) — Deutnant von Giese — Gr. Väterfeld (Wier Jahresszeiten) — General d. Inf. a. D. Exzell. von Gieseler — Gieseler (Zamms-Hotel) — Generalmajor de Graaf — Strahburg (Hobentolern) — Direktor v. Greter — Damburg (Villa Carolus) — Generalleutnant a. D. von Heubredt — Berlin (Mühlstraße 1511) — Frau von Miranba — Berlin (Privathaus Dettling) — Frau v. Wida — Frankfurt (Gindorn) — General d. Inf. a. D. Exzell. von Dittmann — Berlin (Zamms-Hotel) — Landrat von Reumont — Erlenau (Balmoral) — Freiherr von Scheibler — Vord. a. Rh. (Metropole u. Monopol) — Baronin von Stannellberg — Vord. a. Rh. — Frankfurt (Hansa-Hotel) — Frau v. d. Tann — Schweinfurt (Pension Winter).

Der Tod in den Wäldern. Die in der gestrigen Notiz ausgesprochene Vermutung, daß die Eigentümerin der am Hafendamm an Schierlein gefundenen Gegenstände in den Wäldern gegangen sei, hat sich bestätigt. Die Leiche der Lebensmüden wurde von dem Fischer Ludwig Schröder II. aus Schierlein an der Hafendammung gefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um das 20jährige Hausmädchen Frieda Langhardt aus Hamburg, das hier in Stellung war, handelte. Die F. hatte am Donnerstag voriger Woche mit der ihr vorgesetzten Hausverwalterin einen heftigen Streit, wobei es letztere nicht an unerbittlichen Vorwürfen fehlte, ließ die sich das Mädchen so zu Herzen nehmen, daß es in der Aufregung den verhängnisvollen Schritt tat. Die Herrschaft der F. stellt ihr das beste Zeugnis aus. Da gegen die Hausdame weitere Untersuchung eingeleitet ist, so werden wir über deren Ausgang noch berichten.

Vom Dache abgestürzt. Gestern abend wollte in der Sedanstraße ein zu Besuch hier weilendes 20jähriges Mädchen auf dem stützenden Pfeiler des Daches der Wäscherei R. Wäsche aufhängen. Hierbei stieß es aus und stürzte in den Hofraum, wo es bewußtlos liegen blieb. Hausbewohner, welche den Vorfall bemerkten, eilten sofort hinzu und verbrachten das Mädchen in die Wohnung ihrer Verwandten. Der Zustand der Verunglückten erforderte die unverzügliche Einweisung eines Arztes.

Aus dem Fenster gesprungen ist gestern abend kurz nach 10 Uhr die 48 Jahre alte Ehefrau Maria des Oberbahnassistenten Sch. in der Kleiststraße. Daß die Frau aus dem Sprünge veranlaßt hat, konnte noch nicht ermittelt werden, doch vermutet man, daß sie die in der letzten Zeit Spuren von Schwermut zeigte, die Tat in einem Anfälle geistiger Umnachtung beging. Durch den Sturz, der aus dem 3. Stockwerk auf das asphaltierte Pflaster erfolgte, zog sich die Frau sehr schwere innere und äußere Verletzungen, unter anderem auch einen Unterschenkelbruch an. Ein in der Nähe wohnender Arzt leistete bis zum Eintreffen der Sanitätswache die erste Hilfe, worauf die Verletzte nach Auflegung eines Rotverbandes nach dem Paulinenkloster überführt wurde, wo sie bald nach ihrer Einlieferung ihren Verletzungen erlag.

Strenge Bauordnung. Auf Wunsch sei mitgeteilt, daß der wegen Nichtbefolgung der Bauordnung bestrafte Architekt S. S. nicht der Architekt Wilhelm Danion ist.

Die Ausbesserung von Vorgärten und Balkons. In vielen Fällen wird bei der Errichtung von Eigenhäusern in Vorgärten und auf die Ausbesserung des Vorgartens viel zu wenig Wert gelegt. Nur nebenstichlich und oberflächlich, meist ohne gründliche Bodenbearbeitung, wird der Vorgarten angelegt, dann noch minderwertiges und ungeeignetes Pflanzmaterial verwendet, ganz abgesehen von der oft ganz unbedingten Einrichtung desselben. Die Folge ist, daß der Vorgarten dem Hauseigentümer nur Ärger und Verdruß bereitet. Des Heils Wurzeln in den meisten Fällen in dem, zum Nachteil realer Geschäfte sich breit machenden Pflanzertum. Die Ursache ist demnach, den Vorgarten mehr für die Wohnung nutzbar zu machen, indem man gewissermaßen die gute Erde ins Freie verlegt. Die geschlossenen, regelmäßig angeordneten Bäume und Büsche, die der behaglichen Ruhe sich hingeben den Blicken der Neugierigen und unangenehm kann man die frische Luft genießen. Die Ausbesserung des Balkons und ganzer Fassaden hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. An einer ganzen Anzahl von Eigenhäusern ist zu beobachten, wie die Ausbesserung durch eine Hand geregelt ist, entweder, daß die Balkons des ganzen Hauses oder die der einzelnen Etagen für sich nach bestimmten Farben einheitlich mit Blumen geschmückt sind. Der Wiesbadener Gartenbauverein hat es sich zur Hauptaufgabe gestellt, zur Verschönerung des Straßenbildes den Balkons- und Vorgartenbesitzer zu fördern, indem er bemüht ist, durch Veranstaltung von Wettbewerben weitere Kreise zu reger Betätigung im Balkons- und Vorgartenbau anzuknüpfen. Für den diesjährigen Wettbewerb ist der Schlußtermin auf 15. Juli festgesetzt. Anmeldungen sind an Postleutnant S. S. oder, alternativ, einzureichen.

Aus dem Hauptbahnhof. Zur Aufklärung des reifenden Publikums bezüglich der Platzarten in den Speisewagen diene folgende Bekanntmachung. Nach bahnamtlicher Vorchrift ist den Reisenden der Zutritt zum Speisewagen erst dann gestattet, wenn sie sich im Besitze einer Wablkarte befinden. Diese Anordnung bezweckt die Aufrechterhaltung der Ordnung im Bahnverkehr, um der mißbräuchlichen Verwendung des Speisewagens, insbesondere durch Personen,

welche im Zuge selbst einen festen Platz nicht eingenommen haben, entgegenzutreten und so die leidigen Auseinandersetzungen der Nichtbefolgung zwischen den Reisenden und dem Superpersonal nach Möglichkeit zu vermeiden.

Rheinschiffahrt. Die Rheinschiffahrt wurde den letzten Tage wiederum mit Waldmann-Dampfern gemacht: so von der katholischen Gemeinde Domburg, dem Unteroffizierskorps des 6. Dragoner-Regiments und dem Transportarbeiter-Verband Mainz. Weiter machte das Friedberger Lehrerseminar eine zweitägige Tour nach Andernach, Brohl und Königswinter. Die Teilnehmer des Guts-Rhodo-Tages Mainz haben gestern nach Domburg. Gleichfalls mit Waldmann-Dampfern werden am nächsten Sonntag der Kriegerverein Bornheim nach Gohlens und der Krieger- und Unteroffiziersverein Germerheim nach Radebeim eine Sonderfahrt unternehmen. 50 Pfg.-Tage. An den beiden ersten Tagen, Samstag, den 1. Juli, und Sonntag, den 2. Juli, des dreitägigen Sommerfests wird, um einem allgemeinen Wunsche gerecht zu werden, der 50 Pfg.-Tag wieder freigegeben.

Verkehr nach dem Kurort. Für das Sommerfest am 1. und 2. Juli sind von der Eisenbahnverwaltung zur Befriedigung des von auswärtig zu erwartenden Personenvorstroms im ähnlicher Weise wie früher für sorgfältige Anordnungen getroffen worden. Von der Mittagsstunde ab werden die nach Wiesbaden fahrenden Personenzüge aller Richtungen entsprechend verstärkt, desgleichen am Abend die Züge zur Rückfahrt. Ganz besonders trifft dies am zweiten Krenntage, Sonntag, den 2. Juli, an für die zwischen Wiesbaden und Mainz verkehrenden Pendelzüge. Des ferneren werden an dem Sonntag-Krenntage von den Mittagstunden ab die Triebwagen durch Dampfzüge ersetzt. Auch ist Anordnung getroffen, daß auf Bahnhof Wiesbaden am Abend bereitgestellt Sonderzüge nachfolgender Richtung jederseits eingeschoben werden können.

Zum Sommerfest. Gestern entsetzt G. Pong Dahn für den Stadtherrn Guts-Preis und Hofline für den Staats-Preis. A. Robtson's Stall vertritt den Preis im Preis von Saalburg, Abendsonne im Staats-Preis, Pamina im Preis von Dornen und Epfoma im Wiesbadener Sommer-Festpreis. Aus G. Kellers Stall laufen am Samstag im Preis von Hohenheim Rufe II. im Preis von Sonnenberg Elector, im Preis von Neroberg Thilde und im Mainzer Platz-Rennen Mr. Wähler. Am Sonntag im Schloss-Preis Saint Antonius oder vielleicht Thilde, im Preis der Stadt Wiesbaden Grauphit, im Preis vom Feldberg Herr Hauptmann und im Preis der Blatte Mr. Wähler oder vielleicht Elector, falls er am Tage vorher nicht läuft. Für den dritten Tag hält Jeller bereit für Dornheimer Hürden-Rennen Rufe II., Staats-Preis Herr Hauptmann, Preis von Dornen Thilde und Preis von Verlosung-Rennen Thilde und Preis von der Eisenhand, der erst am Sonntag in Wiesbaden, an der Wase schließt, Pomerol. In den Herren-Reiten ist St. Graff auf den Pferden im Sattel, in den Joden-Rennen M. Krause.

Ein Klub für junge Mädchen beabsichtigen die hiesige kirchlich-soziale Frauengruppe und der Verein der „Freundinnen junger Mädchen“ einzurichten. Dieser Klub soll den vielen jungen Mädchen aus den Gassen, Büros, Schneidestuben, Kellern, Köchen usw. einen fröhlichen Zusammenkunft und gemütliche Abende bringen. Nach der oft schweren Berufsarbeit sollen sie sich von 8-10 Uhr abends, Sonntag von 4-10 Uhr, in freundlichen Zimmern ein bequemes Heim finden. Außerdem soll es nach Musik, Schach, Pantomime, Wettbewerben, Stenographie, Literatur, Englisch und Französisch getrieben werden, auch Turnen und Chorgesang, und zwar unentgeltlich. Die Mitglieder zahlen einen monatlichen Beitrag von 1 Mark für Licht, Heizung, Wohnung usw. und 10 Pfg. für das Klubblatt. Der Klub wird am 1. Oktober oder spätestens am 1. Januar eröffnet werden. Nähere Auskunft erteilen Frau von Danenfeldt, 1. Vorsitzende der kirchlich-sozialen Frauengruppe, Kaiser-Friedrich-Ring 70, Portier, Frau Präsident Sunk, 1. Vorsitzende des Vereins der Freundinnen junger Mädchen, Poststraße 75.

Julii-Programm der Kurverwaltung. Das Juli-Programm der Kurverwaltung, das trotz der stillen Saison wieder ein sehr reichhaltiges zu nennen ist, wird von heute ab an Interessenten kostenfrei an der Tageskasse im Kurhaus und an der Kurtafel in der Wilhelmstraße vorausgegeben. Außer den ständigen Abonnementkonzerten verspricht dasselbe am 3. Juli ein großes Konzert und Instrumentalkonzert unter Mitwirkung des Rührorgelkonzerts Concordia; am 4. Juli: Amerikanisches Nationalkonzert; 5. Juli: Gartenfest, Ballonfahrt, Feuerwerk; 8. Juli: Großes Nachtfest, Illumination, Lamps im Freien; 13. Juli: Rheinfahrt nach Hammanshausen, Niederwald-Ridebeim; 15. Juli: Gartenfest, Turnergruppen, Feuerwerk; 19. Juli: Großer Illuminations-Abend an vollständigem Eintrittspreise, Gesangsorchester des Hofkapells, durch den Kurhaus; 22. Juli: Balletvorführungen auf der Bühne im Theater; 26. Juli: Kinetomatoarabische Filmvorführungen; 29. Juli: Gartenfest, Feuerwerk. Außerdem sind von besonderen Abenden des Kurorchesters vorgesehen: ein Richard Wagner-Abend am 14. Juli, ein Strauss-Abend am 21. Juli und ein Paul Lindo-Abend am 28. Juli. In dem Waldhorn-Quartett des Kurorchesters soll mitwirken. Die täglichen Rail-coach-Fahrten nehmen nach wie vor 34 Uhr ab Kurhaus ihren Anfang.

„Siebenstälter“ brachte Regen. Nun soll es ja nach alter Wetterregel noch 7 Wochen lang regnen. Da Juli und August die wichtigsten Erntemonate sind, so wäre jene Wetterregel eine sehr wichtige — wenn sie zutreffend wäre. An der Wetterdienststelle Wiesbaden ist daher die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens der Regel an der Hand des dort gesammelten Beobachtungsmaterials langer Jahre geprüft worden. Es ergab sich, daß auf einen reinerischen Siebenstältertag allerdings ein in Vergleich zum Mittel etwas zu reinerischer Juli und August folgte, und daß andererseits auf einen trockenen Siebenstältertag durchschnittlich ein im Vergleich zum 1900jährigen Normalmittel etwas zu reinerer

[illegible]

reiche Gabe, ein himmlisches Niederströmen und Durcheinanderfluten von Licht und Wärme, durch das im Nu die Erinnerung an das kalte, pfeifende Höhlen der letzten Tage gebannt wurde.

Dazu war es noch ein Sonntag, der so mit vollen Händen Sommerherrlichkeit ausstreuete, in der auch frische, süße Düfte des jungen Laubes und der jungen Blumen nicht fehlten.

Hermann Hüttich schlüpfte gleich nach dem Aufstehen in seine Badenrumpfe und den Kleidern Anzuges an, um einen Radausflug zu machen.

Wie er so da stand, die hohe, feingegliederte Gestalt, tadellos umschlossen von dem gutgearbeiteten Sportgarn, den blonden Kopf sorgfältig geschützt, konnte man recht wohl in der korrekten, eleganten Erscheinung den Sprößling des reichen, transatlantischen Kaufmanns vermuten.

Dabei genigte aber ein Blick in die von schwärzlichen und doch ernsthaft prüfendem Licht erfüllten Augen, um die Ziele zu erkennen, denen der junge Mann im Dienste der Wissenschaft anstrebte.

Er wollte nach dem uralten Städtchen Rahlradeln, dort sein Stahlfahrrad einstellen und dann zur Leuchtenburg hinaufsteigen.

Durch einen leichten Regen, der in der Nacht gefallen war, und die unliebsame, stürmische Kaltwetterperiode abgeschlossen hatte, war jeder Staub von der Straße getilgt. Der junge Deutschamerikaner meinte, lange keine so genussreiche Fahrt gehabt zu haben.

Hinter dem lieblich gelegenen Dörfchen Wingerla machte er einen Hund.

Da lag mitten auf der Straße ein feines, seidenes Tüchlein, leicht zusammengeknüllt, offenbar von einer Dame verloren, denn der geistliche Namenszug war von anmutigem Blumengerand eingefangen. Kein aufdringliches Parfum entzündete dem Tüchlein, aus

den weichen Falten hauchte nur wenig Lavendelduft, der Geruch, der in den Wäldchen der Thüringer Hausfrauen heimisch ist.

Fast lieblosend wog der junge Mann die zarte, weiße Seide in der Hand. Wie ein Geschenk dieses schönen, lichtblauen Sonntagmorgens dachte ihn das Tüchlein.

Aber natürlich mußte er daran denken, die Besitzerin ausfindig zu machen. Auf dem zurückgelegten Weg war er keiner Frauenerscheinung begegnet, der er das Tüchlein hätte zusprechen mögen — so befand sich die Eigentümerin wahrscheinlich vor ihm.

Aus dem geniehenden Bummeltempo, das er bisher mit seinem Rad innegehalten, verfiel er nun in ein flottes Dahinragen. Er hoffte nur, daß er seinen Hund in Händeln lege, deren Besitzerin in ihrer Erscheinung etwas von dem Leichten, Zarten, Zarten des Tüchleins aufweise.

Er war kaum einige Minuten vorwärtsgefahren, als er zwei Radler bemerkte, eine Dame und einen ganz jungen Menschen, die er überholte. Dabei ließ er einer fröhlichen Eingebung des Augenblicks folgend, das Tüchlein über seinem Haupt frei in der Luft flattern.

„Schönen Sie zu dieser Fahne, mein angedientes Fräulein?“ rief er. Ein Blick in ihr holdes, blühendes Gesicht hatte ihn zu dem lachenden Ueberrumpeln hingeführt.

Nun war er abgesprungen und trat zu den beiden, die sich um die Schultern fassend, ihre Räder gleichfalls zur Ruhe brachten.

„Kann ich mir einen Finderlohn verdienen?“ fragte er, noch immer lächelnd.

„Mein Tüch — wahrhaftig,“ rief jetzt die junge Dame. „Ich danke recht sehr, mein Herr!“

Es war Rena Bodenbach, die diese Worte sprach. Der ausgehende Jüngling an ihrer Seite, ein kräftiger Bursch mit blühenden Augen in dem lustgebräunten, lähn geschnit-

tenen Gesicht, war ihr Bruder Max. Sie zählten beide zu den eifrigen Radlern, und an dem wundervollen Sonntagmorgen war die Sehnsucht, in die schöne Gotteswelt hinauszuradeln, gleich mit ihnen aufgestanden.

Es machte sich von selbst, daß Hermann Hüttich bei der Weiterfahrt an der Seite der Geschwister blieb.

Vorgekehrt hatte er sich nicht. Ihm wäre das wie ein falscher, alltäglicher und mühsamer Ton erschienen, den er damit in die hübsche Zufallsbegegnung unter dem sonnig hellen Himmel getragen hätte. Er war überzeugt, daß die junge Dame ebenso empfinde und ihm im Innern keine Formlosigkeit vormerfe.

Er sprach von seiner Absicht, in Rahl das Rad zu verlassen und dann zur Leuchtenburg hinaufsteigen.

Da schwenkte Max Bodenbach seine bunte Schirmmütze und rief in der ihm eigenen lebhaften Art: „Aber daselbst haben ja Schwester Rena und ich auch vor! Kommt! Da können wir zusammenbleiben!“

Hermann Hüttich bemerkte, daß ein leichtes Rot in das Gesicht der jungen Dame klag, sie rügte jedoch die vorschnellen Worte mit feiner Silbe.

Der junge Deutschamerikaner sagte lächelnd zu dem jungen Burschen: „Also ich habe Gnade vor den Augen des Herrn Studis gefunden? Meinen respektvollsten Dank! ... Nun frage ich Sie,“ wandte er sich an das junge Mädchen, „ob Sie, mein angedientes Fräulein, der brüderlichen Erlaubnis, daß ich mit von der Partie sein darf, die entscheidende Stimme nicht verweigern werden?“

Rena entgegnete in gehaltener Liebendwürdigkeit ganz einfach: „Der Anschlag ist Ihnen gern gestattet. Ich darf mir ja gratulieren, zu meinem kleinen Ritter auch noch einen großen zu erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Spieltisch.

Auflösung zu Nr. 142.

Zweifiger von W. von Holzhausen.

3. Kf1, Dc3, Se7, Ta5, Bb5, e6, e2, e6.

4. Kc5, Kd5, Bc4, e3, e6.

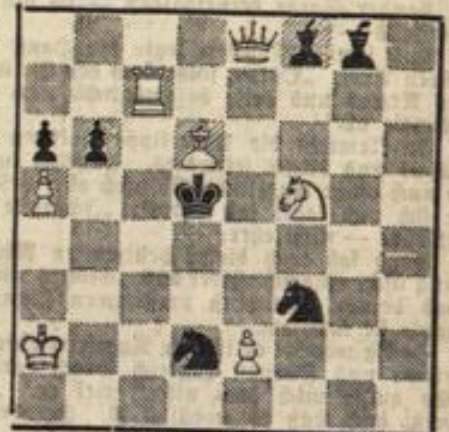
1. Dc6 — d5, beliebige. 2. Zweifach matt.

Nichtige Lösung schickten ein: Georg Genn. Wiesbaden, Wilhelm Kirchhof-Wiesbaden, Franz Reiter-Wiesbaden, Richard v. d. Holl-Wiesbaden; — Schachde Rurhau, Wiesbaden, Fritz Vinden-Wiesbaden, Hans Göttsch-Wiesbaden, Georg Gruber-Dogheim, Wilhelm Stein-Eltville, Bernh. Brand-Rahdesheim.

Schach-Aufgabe.

Von Corrias in Dier.

a b c d e f g h



a b c d e f g h

Weiß.

Weiß zieht an und setzt in 2 Zügen matt.



Extra billige Schuhstage

vom 28. Juni bis 15. Juli 1911

mit bedeutender Preisermässigung

auf diverse Artikel; einige Beispiele:

Herren-Wichseder-Zugstiefel	sonst 5,50 jetzt 4,50
bequeme Passform	
Herren Ia Wichseder-Zugstiefel	sonst 6,50 jetzt 4,90
kräftige Berufstiefel	
Herren braun Chevreau-Schnürstiefel	sonst 8,50 jetzt 6,90
moderne Form	
Dieselben mit Lackzierkappen	sonst 9,50 jetzt 7,90
Herren-Schnürstiefel Ia schwarz Chromleder	sonst 7,50 jetzt 6,90
mit Lackkappen, oder fein Boxleder modern	
Herren II. schw. Chevreau-Schnürstiefel	sonst 16,50 jetzt 12,50
Luxusausführung	
Mädchen- und Knaben-Schnürstiefel	
Ia Boxleder, moderne bequeme Form	
Gr. 25-26 27-28 29-30 31-32 33-34 35-36	
sonst 5,20 5,60 6,00 6,40 6,80 7,20	
jetzt 4,70 5,10 5,50 5,90 6,30 6,70	

Damen braun Ziegenleder-Schnürstiefel	sonst 5,90 jetzt 3,90
vorzügliche Passform	
Damen Ia Rossleder-Knopfstiefel	sonst 6,20 jetzt 4,90
kernige Berufstiefel	
Damen braun Chevreau Schnürstiefel	sonst 6,75 jetzt 5,90
enorm preiswert	
Damen-Schnürstiefel fein Chromled. m. Lackkapp.	sonst 6,50 jetzt 5,90
od. fein Boxled., eleg. Strassentiefel	
Damen braun Chevreau-Schnürstiefel	sonst 8,50 jetzt 6,90
moderne Ausführung	
Damen schwarz Chevreau-Schnürstiefel	sonst 8,50 jetzt 7,50
mod. breite Form, amerik. Absatz	
Damen Ia schw. Chevreau-Schnürstiefel	sonst 12,50 jetzt 10,90
mit Lackk., „Goodyear-Welt“	
Damen II. schwarz Chevreau-Knopfstiefel	sonst 14,50 jetzt 10,90
„Goodyear-Welt“, franz. Absatz	
Damen rot Leder Hausschuhe	sonst 2,80 jetzt 2,20
mit durchgenähter Sohle	



Conrad Tack & Cie., Verkaufshaus Wiesbaden: Marktstr. 10.

Fernruf 359. (28346)

Darmstädter Möbel.

Unsere neuen Modelle übertreffen alles bisher Dagewesene an Qualität, Formschönheit und erstaunlich billigen Preis.

August Schwab jr.

Darmstadt, Rheinstr. 30, nächst dem Bahnhof, Tel. 307.
Spezialität: Komplettte Wohnungseinrichtungen von 1000—10000 Mk. Freie Lieferung, dauernde Garantie. Alles offen ausgestellt. 8. 92
Man verlange Preisliste und Abbildungen.

Grösste Schonung der Wäsche

beim Gebrauch von
Dr. Thompson's SEIFENPULVER
1/2 U. Paket 15 Pfg.

2 18

Brennabor
Vornehmste Marke
Hohe technische Vollendung
Feinliche Präzisionsarbeit
Unbegrenzte Haltbarkeit
Spielend leichter Lauf u. eleganteste
Neuere sind Hauptvorteile
und in dieser Marke vereinigt



Vertreter für Wiesbaden und Umgebung:

28006

Emil Stösser, Mechaniker,

Germannstr. 18. Telefon 2213

Best. einorichtete Reparatur-Werkstätte mit Kraftbetrieb.

Sport- u. Touristen-

Hemden

Sportstrümpfe

Westengürtel

Stets das Neueste in

Herren-Socken

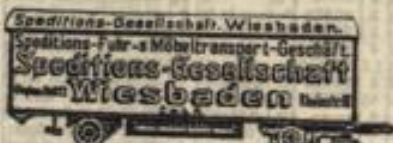
Krawatten, Kragen

Manschetten.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

28348



Möbeltransporte von Zimmer zu Zimmer
unter Garantie.

Verpackung. Lagerung.

Speditionen jeder Art.

Speditionsgesellschaft Wiesbaden.

G. m. b. H. 23213

Bureau und Lagerhaus: Adolfstr. 1 an der Rheinstr.

Lagerhaus mit Geleiseanschluss: auf dem Westbahnhof.

Telephon 872. Telegr.-Adr. „Prompt“.

In der warmen Jahreszeit ist

Nürnberger Ochsenmaulsalat

eine angenehme, erfrischende Abwechslung f. Frühstücks- u. Abendtisch

Denselben erhalten Sie in

bester Qualität stets frisch

die 1-Pfd.-D. zu 60 Pf., 2-Pfd.-D. Mk. 1.10

in **Frickels Spielhallen,** Grabenstr. 18, Bleichstr. 20, Kirchstr. 7.

Alkoholfreie Getränke!

Himbeer- und Citronen-Brause Sinalco
Prof. von Esmarch's

alkoholfreies

Pomril

in 1/2 u. 1/4 Flasch.

Rhenser

in 1/2 u. 1/4 Flasch.



Getränk

in 1/2 und 1/4

Flaschen.

Mineral-

brunnen

und Krügen

27985

Mineralwasser-Anstalt Karl Hoch

Dotzhelmer Str. 109. Telefon 2372.

Zubeh. in Wiesbaden bei:
J. Bormann, Kireg. 45, J. Dett,
Weilstr. 45, Ch. Hemmer,
Langg. 34, S. Blumenthal & Co.,
u. J. Foullet, hier.

Sternwool-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Jedem Paket Schneestern-Wolle liegt

Strick- u. Häkelanleitung

und Mustervorlagen gratis bei

zur Selbstanfertigung von Sportkleidung

für Erwachsene und Kinder

Sternwool-Strumpf- u. Sockengarne

sind die besten und im Tragen die billigsten!

Importierte von der Sternwool-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Bruno Wandt

Kirchgasse 56 gegenüber Schulgasse.
Telephon 2093. Telephon 2093.

Münchener- und Grazer-Loden-Spezialhaus für Damen und Herren.
Herren- und Knaben-Bekleidung fertig und nach Mass.
Tuchlager erster Fabriken.
Moderne Herren-Schneiderei im Hause.

! Seit 16 Jahren in Deutschland eingeführt und beliebt !

Minlosches Waschpulvers

Nur echt mit



dieser Schutzmarke.

in seinen Eigenschaften und Wirkung von dem hochangesehenen Chemiker der Seifen-Industrie Herrn Dr. C. F. Deite in Berlin auf das glänzendste begutachtet, gibt blendend weiße, völlig geruchlose Wäsche und schon das Leinen in denkbarster Weise. Es reinigt die Wäsche schnell, sehr gründlich und verursacht leichteste Arbeit.

■ Das ein Pfund-Paket kostet nur 25 Pfennige. ■

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Seifengeschäften und Apotheken.

En gros von der Fabrik:

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld, Hoflieferanten.

F 24



Großer Gelegenheitskauf in nur soliden Schuhwaren!

Bitte sich davon zu überzeugen und meine 4 Auslagen zu besichtigen. — Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft. — Meine Preise sind billig, die Qualität bekannt solid.
Kindertiefel . . . von Nr. 1¹⁰ an. — Ein Posten braune Herren- und Damen-Stiefel, darunter verschiedene, welche mit der Marke „Handarbeit“ versehen sind, weil Sortiment-No. nicht mehr komplett, deren früherer Preis Nr. 10.— war. — jeht nur 5.00 Mark. Verkauf dieser Paare nur Neugasse 22, Stock.

Neue Kartoffeln Pfd. 6 Pfg.

Zu haben am hiesigen Plage in den

Kölner Konsum-Geschäften.

28380

UMSONST ERHALTEN SIE



Musterbogen und Kaufschemata
ROHMÖBEL
am vortheilhaftesten durch von der Fabrik Julius Treibart Grömmel & Co.
Ausgelassene Saare werden angekauft. 28465 Rheintr. 47, Dreifurtergeschäft.

Oetker's Rezepte



Sandtorte.

Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder gewaschen, 250 g Zucker, 250 g Weizen- oder Maispuder, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillinzucker, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Backpulver.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillinzucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Puder, der vorher mit dem Backpulver gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Puder, bis die Eier und der Puder verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz für unsere Mitglieder in einfacher Form?



Ringkarg mit einfachstem Transportfarg. . . Nr. 40.—
Gebühren des Rgl. Kreisgerichts . . . 18.—
Sterbeurkunde 50 Pfg., Leichenpass mit . . . 8.50
Stempel 8.00 . . .
Beforgung der Papiere u. Bestellungen . . . 6.—
Telephon und Gebrief 1.— . . . 6.—
Leichenwagen 20.— Einäscherung, Sarg . . . 90.—
monumentspiel 70.— . . .
Gesamte Kosten für Nichtmitglieder: Nr. 162.50

Einäscherung 30.— an die Vereinskasse lt. Statut 20.— . . . Nr. 50.—
Notarielle Beglaubig., wenn eine Verfüg. nicht vorhanden . . . 4.70
Bei einer Trauerfeier durch einen evang. Geistlichen in Mainz sind an die evang. Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 Mk., und für den Kirchenhelfer 2 Mk. zu zahlen, ferner ist dem Herrn Geistlichen ein Wagen zu stellen. 28354

Weitere Auskunft wird auf dem Büro des Vereins, bei Herrn Ferdinand Valplus, Marktstr. 30, Ecke der Neugasse, Paraden ober 2. Etage, Telephon 107, von morgens 10—12 Uhr erteilt
Verein für Feuerbestattung E. V., Wiesbaden

Familien-Anzeigen.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Mann, unsern guten treuen Vater, Großvater und Onkel

Herrn Karl Wilhelm Weber

im 53. Lebensjahr nach schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Amalie Weber, geb. Müller
nebst Kindern.
Wilhelmine Weber.
Karl Weber.
Heinrich Weber.

Wiesbaden, 28. Juni 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag 4 1/2 Uhr vom Südfriedhofe aus statt. 8656

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute plötzlich und unerwartet, mitten aus arbeitsamem Leben, mein langjähriger, treuer Mitarbeiter der Parlier

Herr Adolf Schnell

infolge Herzschlags verschieden ist. Mit mir werden alle diejenigen, welche den so früh Verstorbenen in seinem Wirken kennen und schätzen gelernt haben, demselben ein treues Andenken bewahren.

Heinrich Ahmus, Baugeschäft.

Wiesbaden, den 27. Juni 1911. 18647

Gute Existenz!

Anfang Juli beginnt ein Kursus für Massage-Ausbildung. Gründliche Ausbildung ausgeübt. Kursuspreis Mark 250.—
Wilhelm Dorweiler, Schüler des Herrn Geheimrat, Dr. v. Roling, Bonn a. Rh., Alexanderstraße 13. 29472

Bruchbänder

für Erwachsene und Kinder,

nach dem Körper anatomisch richtig gearbeitet, mit elastischen, den Bruchparten entsprechend gearbeiteten Pelotten, erhalten Sie am besten und unter Garantie für guten, richtigen Sitz bei

P. A. Stoss Nachf.,

Telephon 227, Taunusstrasse 2

Fachmännisch ausüb. Orthopäde u. Bandagist, sowie eigene Werkstätte im Hause.

Weibliche aufmerksame Bedienung.

Liefer. fast aller hies. Krankenkass. u. Berufsgenoss. nach 2884

Familien-Anzeigen

jeder Art finden die beste Verbreitung im Wiesbadener General-Anzeiger

Als Amtsblatt der Stadt Wiesbaden veröffentlicht der Wiesbadener General-Anzeiger in erster Linie die standesamtlichen Nachrichten aus Wiesbaden und Umgebung, weshalb man gewohnt ist, im Wiesbadener General-Anzeiger auch alle Familien-Anzeigen angezeigt zu finden. — Auf Wunsch versenden wir an zehn und bei der Beilegung der Anzeige mitgeteilten Adressen von Verwandten und Freunden den Wiesbadener General-Anzeiger mit der angeführten Familien-Anzeige

= völlig kostenfrei ! =

Veränderungen im Familienstand. Wiesbaden.

Am 28. Juni dem Balkenreiter Hermann Schneider e. S. Hermann. Am 28. Juni dem Schneidermeister Josef Hirsch e. S. Hölzer. Am 28. Juni dem Aufschneider Weg Garbel e. S. Weg Garbel Hermann. Am 21. Juni dem Aufschneider Alexander Seibert e. S. Am 22. Juni dem Spenglergehilfen Emil Hagedorn e. S. Helene Margarethe Einfeldt. Am 24. Juni dem Dachdeckergehilfen Wilhelm Wagner e. S. Hertha Magdalena. Am 20. Juni dem Kaufmann Richard Schubert e. S. Einfeldt. Am 20. Juni dem Balkenreiter Hermann Schneider e. S. Hermann. Am 28. Juni dem Schneidermeister Josef Hirsch e. S. Hölzer. Am 28. Juni dem Aufschneider Weg Garbel e. S. Weg Garbel Hermann. Am 21. Juni dem Aufschneider Alexander Seibert e. S. Am 22. Juni dem Spenglergehilfen Emil Hagedorn e. S. Helene Margarethe Einfeldt. Am 24. Juni dem Dachdeckergehilfen Wilhelm Wagner e. S. Hertha Magdalena. Am 20. Juni dem Kaufmann Richard Schubert e. S. Einfeldt.

Sergeant Johannes Hirsch hier mit Caroline Bach in Gießen. Mechaniker Johann Adam Groß in Frankfurt a. M. mit Katharine Barbara Zimmer hier. Gerichtsbücher Johannes Paul in Duisburg mit Anna Werlen hier. Kaufmann Theodor Alsch hier mit Anna Schöder hier.

Kaufmann Jakob Radd in Leipzig mit Thana Radd in Karlsruhe.

Johanna, L. b. Zementarbeiterin Grebe, Hofmann, 10 M.

Am 20. Juni dem Hofmann Ludwig Heinrich Donnermuth e. L. Frieda Johanna. Am 25. Juni dem Eisenbahnarbeiter Hilke Demuth e. L. Margaretha Auguste. Am 25. Juni dem Dekorationsmalergehilfen Emil Bette e. S. Heinrich Martin. Am 22. Juni dem Schriftföhrer Karl Weber e. S. Robert Rudolf Michael. Am 28. Juni dem Kaufmann Rudolf Carl e. S. Wolf Erwin Georg.

Am 26. Juni Kauf. Wilhelm ohne Beruf, 66 J. Kgl. Hof. Hölzer, 44 J.

